

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Band: 1 (1908)
Heft: 6

Artikel: Freidenker-Verfolgung in Nord-Böhmen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bindung" und die Kirche sagt: „Religion ist die Verbindung des Menschen mit Gott.“ Wenn aber die Existenz dieses Gottes eine problematische, eine unerwiesene und unerweisliche ist, dann ist auch die Verbindung des Menschen mit ihm eine zweifelhafte, unsichere, imaginäre. Sagen wir aber „Verbindung des Einzelnen mit dem All“, mit der Natur und der Menschheit; das Bewußtsein, daß wir ein Teil der Natur sind, die mit uns schaltet und waldet wie mit ihren andern Gebilden, das Bewußtsein, daß wir Glieder der Menschheit sind mit deren Wohl und Wehe, Fortschritt und Zielen innig verknüpft sind: so ist dies nichts anderes als **B e r u n f t**, und dann bedürfen wir für diesen Begriff keines Fremdwortes.

Was ist also Religion? — Religion ist ein Zwitterding, eine Verpflanzung von zwei Ideen, die mit einander nicht notwendig etwas zu schaffen haben. Religion ist ein Gemisch von Sittenlehre und Mberglauben, von sittlichen und übernatürlichen Vorstellungen, wovon letztere nach unserer Überzeugung nur eingebildet, imaginär, phantastisch sind, weil es laut wissenschaftlicher Erkenntnisse keinen Geist gibt außer dem lebenden Körper und keine Erscheinung, die den Naturgesetzen widerspricht. Eben darum, weil das Wort „Religion“ zwei einander fremde Dinge in sich vereinigt, gibt es dafür auch kein deutsches Wort.

Für diese Doppelnatur der Religion erbringe ich zunächst zwei Beispiele aus dem Stodder der christlichen Religion, der Bibel, der „göttlichen Offenbarung.“ Im Zusammenleben der Menschen haben sich im Laufe der Jahrtausende die sittlichen Erkenntnisse ebenso herausgebildet, wie das Wissen und die praktische Erfahrung. Diese sittlichen Erkenntnisse kommen zum Ausdruck in den Sitten und Gebräuchen der Völker, in den staatlichen Gesetzen und Einrichtungen, in den philosophischen Schriften usw. Zu diesen sittlichen Begriffen gehört das Recht des Menschen auf sein Leben und das Recht auf den Ertrag seiner Arbeit. Diese Rechte drückt das alte Testament in den Sätzen aus: „Du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen.“ Aber es fällt ihm nicht ein, den natürlichen Ursprung dieser Rechte anzuerkennen, und es macht auch nicht den Versuch, sie unmittelbar abzuleiten aus dem Gefühl des Menschen für das Gute und Rechte, aus der geklärten Einsicht in die Folgen und Tragweite menschlicher Handlungen und aus der Notwendigkeit geordneter Zustände im menschlichen Zusammenleben — sondern der Judentum Jehova muß diese Rechtsgrundsätze nebst andern auf zwei steinerne Tafeln schreiben und diese Tafeln muß Moses unter Blitz und Donner vom Berge Sinai herunterholen. Also sittliche Erkenntnisse und phantastische Geschehnisse!

Neulich im neuen Testament. Sittlich erhabene Lehren liegen in den Sätzen: „Selig sind die Friedfertigen“, „Selig sind die nach Gerechtigkeit Dürstenden“, „Liebe deinen Nächsten“, „Liebe deinen Feind“. Aber sollen nun diese sittlichen Wahrheiten und der Mann, der sie in Palästina aussprach, erst dadurch Ansehen erhalten, daß diesem Manne naturgesetzwidrige, also unmögliche Kräfte und Handlungen angeeignet werden? Daß die Liebe beglückt, können wir erfahren, ohne daß wir glauben, daß ein Mann über eine Wasserflut schreie, daß er noch einmal lebendig wurde, nachdem er schon gestorben war, daß er wie er dastand in den Luftstrahlen entschwabte.

So können wir in der Bibel und in den kirchlichen Katechismen und Lehrbüchern Blatt für Blatt aufschlagen, überall werden wir dasselbe Gemisch von sittlichen Lehren und abergläubigen Vorstellungen finden.

Die sittlichen Wahrheiten akzeptieren wir voll und ganz, die übernatürlichen Vorstellungen verwerfen wir dahin, wo sie hingehören: in das Gebiet der Dichtung.

Nun ist es aber Tatsache, daß der Mensch die Neigung zum übernatürlichen Glauben, zum Zauberglauben, Wunderglauben und Götterglauben besitzt und wir leben daher vor der Frage: Welches ist denn die wahre Ursache der Religion und des Gottglaubens? (Der Religion nach ihrer „übernatürlichen“ Seite.)

Dieser Ursprung ist ein anderer als die Phantasie des Menschen in Verbindung mit der Sehnsucht seines Herzens nach Glück. Das wirkliche Leben stellt so viele Anforderungen an uns, es legt unsern Vebrehungen so viele Hindernisse entgegen, wir selbst sind so beschränkt in unsern Mitteln, so schwach in unsern körperlichen und geistigen Kräften, so abhängig von Natur und Menschen und von aller Art „höheren Mächten“, das heißt außer uns liegenden, unsern Willensentwurf entgegenwirkenden Einwirkungen — daß wir gar vieles vermessen müssen, daß uns gar manches mißlingt und fehlschlägt, daß die Wirklichkeit meist weit hinter unsern Vorstellungen und Wünschen zurückbleibt. Andererseits ist aber unsere Phantasie so geschäftig, uns schöner, bessere Zustände vorzuganzeln, und unser Herz hebt sich so sehr nach Erfolg, Besitz, Genuß, Glück: daß wir unwillkürlich dazu kommen, unsere Wünsche uns wenigstens in der Phantasie als verwirklicht vorzustellen, uns Ereignisse zu denken, die ihrer Wirklichkeit und aller natürlichen Unmöglichkeit zum Trotz unsere Wünsche erfüllen, das Befürchtete von uns abwehren; daß wir uns ein Wesen denken, welches selbst das Unmögliche wirklich machen kann. Dieses gedachte Wesen ist „Gott“.

Dieses Wesen befreit den im Kerker Schmachtdenken aus seinen Fesseln, führt den vom Heimweh Gequälten aus der Fremde über Länder und Meere hinweg in die Heimat zurück, wirkt dem armen Arabenden Reichtum in den Schoß, macht den Leidenden gesund, läßt uns nach dem Tode zu einem seligen Dasein wieder erwachen — alles freilich nur im Traum, nur in der Phantasie.

Die unstillbare Sehnsucht des Herzens und die allmächtige Phantasie des Menschen sind also der Ursprung alles übernatürlichen Glaubens, aller Religion und Gottvorstellungen. D a r u m haben fast alle Völker Religion und Götter, weil alle Menschen Einbildungskraft und Wünsche und Befürchtungen haben! Nicht aber ist umgekehrt das Vorhandensein von Gottvorstellungen bei den meisten Völkern ein Beweis für das wirkliche Dasein einer Gottheit.

D a r u m hat der Wilde seinen Fetisch, der Grieche seinen Zeus, der Jude seinen Jahve, der Christ seinen Heiland, der Katholik seine Muttergottes, seine Engel und Heiligen. Darum hat nicht nur jedes Volk, sondern jeder Mensch seinen

eigenen Gott, der ihn an seine Ziele führt, in seinen Klänen heischt, ihm seine Sünden verzeiht, ihm hilft in allen großen und kleinen Bedrängnissen und Angelegenheiten und wäre es auch nur beim — Lotteriespielen! Darum selbst der Natürlichdenkende, der von der Eingebildetheit aller sogenannten übernatürlichen Vorstellungen längst des vollendeten überzeugt ist, darum wird selbst dieser die Phantasie nicht los; selbst dieser erträgt sich zeitweilig bei Glücksträumen, deren Erfüllung auf natürlichem Wege niemals möglich wäre.

Nun noch einige Beispiele, um zu zeigen, worin die „religiöse“ Denkungsart im wahren Grunde besteht. — Wenn eine Mutter ihren geliebten Sohn in der Fremde weiß, so zittert sie für sein Wohlbefinden, für seine sittliche Züchtung. Dabei bleiben ihre Gedanken rein natürlich und vernünftig, solange sie sich mit der Hoffnung tröstet, daß auch in der Fremde gute Menschen über ihren Sohn wachen, daß sein guter Sinn, seine gute Erziehung ihn vor Fehlstritten bewahren werden. Ihre Gedanken werden aber mühslich, übernatürlich, religiös, sobald sie sich ein „höheres Wesen“ denkt, welches die Schritte ihres Sohnes lenkt. — Ein anderes Beispiel. Ich habe den Wunsch, gesund zu bleiben, die Furcht, von einer Epidemie ergriffen zu werden, die Hoffnung, daß mein Geschäft prosperiere, die Angst, daß eine unbedachte Handlung schlimme Folgen haben werde, den Glauben, daß meine gute Handlungsweise mein wahres Wohl fördern werde. Diese Wünsche, Hoffnungen, Befürchtungen bleiben nun solange natürlich und vernünftig, als ich mir bewußt bin, daß sie nur auf natürliche Weise in Erfüllung gehen können, z. B. das Gesundbleiben durch eine rationelle Lebensweise. Meine Denkungsart wird aber „religiös“, sobald ich mir die Verwirklichung meiner Gedanken außer dem natürlichen Laufe der Dinge vortelle, z. B. das Gesundwerden durch Beten.

Eine ähnliche Bewandnis hat es mit dem Begriffe „Schicksal“, der eben so oft als irrtümlich in dem übernatürlichen Sinne einer „höheren Vorsehung“, einer „göttlichen“ Lenkung aufgefaßt wird, während das Schicksal nichts anderes ist als das für uns günstige oder ungünstige Eintreffen von Naturereignissen, von förderlichen oder hinderlichen Umständen und Zufälligkeiten, der Einfluß uns freundlich oder feindlich gesinnter Menschen, die Nachwirkung der uns zuteil gewordenen Erziehung, die Rückwirkung des Zeitgeistes und der gesellschaftlichen Verhältnisse auf unsere Person und nicht zuletzt die Folge unersers eigenen Naturells und unserer eigenen Handlungen.

Greifen wir auf den innersten psychologischen Kern der Sache, so müssen wir sagen: Religion ist die Beziehung des denkenden Ichs zum U n u r t l i c h e n, dessen Verwirklichung wir wünschen oder fürchten. Der Mensch kommt über Furcht und Hoffen niemals hinweg. Diese Gefühle kann er nicht los werden; sie steigen mit Naturgewalt in der Seele auf. Aber es ist weise, unsere denkende Beziehung zu dem, was uns bewegt, was aber zeitlich oder räumlich in der Ferne liegt und uns vielleicht gar nie nahe kommt oder nahe gebracht werden kann, natürlich und vernünftig zu erfassen. Wer diese Beziehung außerhalb des natürlichen Lauf der Dinge stellt, ist ein Phantast, ein Schwärmer, ein Zauber- und Wundergläubiger; er bereitet sich selbst nur Enttäuschung und legt sich der Gefahr schwerer Verirrungen an. Ideale, ja wohl! Ideale, je mehr desto besser! Ideale der Wahrheit, der verkörerten Kunstschönheit, des warmen Mitgefühls und der Menschenliebe, Ideale der Tugend, der sittlichen Pflicht, der sittlichen Reinheit, Tatkraft und Energie, Ideale des Glücksglücks! Aber auf dem sichern Grunde der Wirklichkeit und der natürlichen Möglichkeiten. Dagegen keine Phantome! Kein Sprung auf die gleichende Oberfläche eines Nebelmeeres haltloser Illusionen, wo es nur ein Versinken in die Tiefe der Täuschungen gibt.

Die Doppelnatur der Religion als eine Verquickung phantastischer Ideen und reinmenschlichen Fühlens kommt selbst in dem zum Ausdruck, was man „religiöse Stimmung“ nennt. Diese wird als das Süßste und Edelste gepriesen, als die gemüthbelebende, geistswarme und innige geistige Atmosphäre, welder alle guten Gedanken und Willensregungen entspringen. Von den „frommen“ wird diese „religiöse“ Stimmung vorzugsweise als das Leben und Wehen der Seele „in Gott“ hingestellt und in diesem Sinn ist sie nach unserer Auffassung selbstverständlich phantastisch. Aber wenn wir auch das „übernatürliche“, illusorische Element daraus ausscheiden, so bleibt doch das e t h i s c h e. Diese reinmenschliche, auf alles Schöne und Gute gerichtete warme Stimmung der Seele kann uns auch erfüllen, wenn wir weder an ein Jenseits noch an Gott glauben; sie ist in der Tat die reinste und edelste Blüte unseres Gedanken- und Gefühlens; sie ist der „Mut des reinen Lebens“, den Goethe uns in seinem „Zauberlehre“ anempfiehlt. Sie ist die reine, natürliche Religion des Ethikgeistes und kann mit keiner wissenschaftlichen Erkenntnis in Konflikt geraten.

Eine Schlussbemerkung! Die Doppelnatur der Religion als Sittenlehre und phantastischer Glaube ist in der Hand unserer Gegner die gefährlichste und verübteste Waffe. Während wir bloß den imaginären Teil der Religion ablehnen, den ethischen aber voll und ganz uns zu eigen machen und auf den höchsten Thron erheben, werfen uns unsere Gegner bald vertrocknet, bald offener, bald in größerer, bald in feinerer Form vor, daß wir den kirchlichen Glauben und die kirchlichen Formen bloß deshalb bekämpfen, weil wir eine moralische Fessel los sein, weil wir ungehemmt allen Lüstern fröhnen wollten. Ein größeres Unrecht als mit diesem Vorwurf kann man dem ehrlichen Freidenker nicht zufügen. Niemals bekämpfen wir den sittlichen Gehalt der Religion! Wir bekämpfen bloß diejenigen religiösen Vorstellungen, welche ein Sohn sind auf die wissenschaftliche Erkenntnis.

Wir wollen aber auch die Phantasie nicht austrocknen. Wie öde wäre das Leben, wenn wir die Phantasie nicht hätten! Wenn uns die Phantasie mit ihren beglückenden Träumen nicht hinwegtröstete über die Mißere der Wirklichkeit! Aber mir wollen die Phantasie lieber in den Sphären der Kunst

betätigen. Wir wären sogar geneigt, uns zu den Phantastiebildern der Unsterblichkeit und der Gottheit friedlicher zu stellen, wenn der Natürtenig häßlicher Dinge nicht wäre, den wir damit in Kauf nehmen wollen: der papierenen Papst und der in Rom, der Jesuitismus, das Klosterwesen, das Zölibat, der Ultramontanismus, die Lourdeswunder usw.

Freidenker-Verfolgung in Nord-Böhmen.

Im Verlage der Bundesleitung der deutsch-böhmischen Freidenker erschien eine Broschüre von Prof. Alois Ronger „Ursache und Wirkung in der Natur.“ Prof. Ronger war ehemals kath. Geistlicher und ist nunmehr Vorfigender der Ortsgruppe Görfan des „Freien Gedanken“.

Die Bezirkshauptmannschaft Gablonz, die in ganz hervorragender Weise in Volksverdummung arbeitet, konfiszirte die Broschüre und veranlaßte eine Klage gegen Prof. Ronger wegen Gotteslästerung, weil er die Existenz Gottes, der Engel und der Teufel als persönliche Wesen gelehrt habe.

Interessant ist, auf welche Weise diese Broschüre in die Hände der Polizei gelangte. Auf der k. k. Post in Gablonz wurde einfach ein Paket erbrochen, eine Broschüre gestohlen und dem Stadt überreicht. Natürlich alles „zur höheren Ehre Gottes.“

Die Stellen, wegen der die Broschüre als „staatsgefährlich“ verdammt wurden, lauten:

Gott, Engel und Teufel sind Ideen. Es ist mir ausgedacht, nie und nimmer durch Erfahrung ausgemacht, daß es ein Wesen gibt, das über dem Stoffe der Erde schwebt, das selbst nicht Stofflich, sondern wie man es uns einst eingeredet versucht hat, ein reiner Geist sei; da es der Wissenschaft gemäß keine reinen Geister gibt; daß also der Mensch Gott geschaffen hat und nicht ein Gott den Menschen. Unwissenheit in Dingen der Natur, Unkenntnis der Naturkräfte hat alle die Lehren von einem Reiche der Geister, wie sie in den verschiedenen Religionen vorkommen, aufkommen, sich im Gehirn der Menschen festsetzen und Jahrtausende lang die Menschheit betören und im Mberglauben führen lassen. Selbst heute gibt es noch Menschen, die an einen Gott glauben, der eine menschenähnliche Person sei, die über der Erde in einem herrlichen Saale throne und von dort aus die Welt regiere, das heißt die einen überaus reich, die anderen zu Sklaven mache.

Wäre Gott, wie man uns in der Jugend eingeredet versucht hat, überall im Himmel und überall auf Erden, dann wären er keine Person; denn eine Person kann immer nur an einem Orte sein und dann wäre er eben auch nur in den Palästen der Großen, die allenfalls von einer besondern Güte und Hirtorie dieses Gottes reden können, nie aber in den Tsalen der Not, wie sie das Proletariat meist aufzuweisen hat. Man sagt, daß es einen persönlichen Gott geben müsse, da sonst die Welt nicht dasein könnte. Ist es nicht fonderbar. Die Welt, die doch wirklich ist, will man nicht als ewig, als dem Stoffe und seinen Kräften nach immer seiend erkennen, während man es für wahr hält, daß es ein Wesen, das nicht aus Stoff bestehen soll und das noch nicht gegeben worden ist, von Ewigkeit her gäbe! Das Sichtbare leugnet man als ewig Sichtbares und ein Gedankenwesen, etwas Unsichtbares, hält man mit Züchtigkeit fest! Muß man nicht fragen: „Wo war denn dieser persönliche Gott, als die Welt — wie Ihr sagt — einmal noch nicht dazugegen war? Wer hat denn aber ihn, von dem Ihr saget, er habe die Welt erschaffen, erschaffen? Was hat er denn, die ganze Ewigkeit hindurch, vor Erschaffung der Welt, als noch nichts da war, gemacht? Wie kam es, daß er auf einmal sich entschloß, die Welt zu schaffen, von der er doch als Allwissender, wie Ihr ihn nennet, hätte wissen müssen, daß ihm schon die Bewohner auf der kleinen Erde lobtoll Verdruss gemacht würden, daß er fortwährend werde strafen müssen? Ist es nicht der Verunft und der Wissenschaft entsprechende, an die anfangs- und endlose Ewigkeit der Welt zu glauben, als an die Märchen der Bibel, die von Widersprüchen wimmeln? Wir können uns die Ewigkeit der Welt allerdings nicht vorstellen und ausdenken, doch befriedigt sie das Denken und die Verunft Denker mehr, als die Fabel von der Entstehung des Weltentstoffes durch ein selbst stoffloses Wesen aus Nichts.

Sozialismus und Religion.

Unsere der Sozialisten Pflicht ist es, die Ausrottung des Gottesglaubens mit Eifer und Hingebung zu erfüllen und niemand anders ist des Namens eines Sozialisten würdig, als der, welcher, selbst Atheist, der Ausbreitung des Atheismus mit allem Eifer seine Anstrengungen widmet. Liebflecht.

Ist erst die himmlische Autorität untergangen, dann hört natürlich auch die irdische Autorität sehr bald auf und die Folge davon muß sein, daß auf politischem Gebiet der Republikanismus, auf ökonomischen der Sozialismus und auf dem Gebiet, das wir jetzt das religiöse nennen, der Atheismus seine volle Wirksamkeit ausübt.

Mit Gott sind wir fertig.

Engels.

Der Finger Gottes.

Das französische Schiff „Unsere Dame von der guten Hilfe“ ist gecheitert.

Man meldet, daß das Schiff „Heiliger Josef“, das zur Mission der Väter vom „heiligen Geist“ gehört und an dessen Bord der Bischof Kunemann, zwei Passagiere und fünf Mann Bedienung waren, an der Küste von Afrika Schiffbruch erlitten hat.